

Der Schmerz.

Auf nebelseuchten Schwingen kommt die Nacht
Und hüllt in schwarze Schleier Flur
und Auen,

Vom Himmel hoch allwissend Sterne schauen,
Verfädelnd in der kalten Mondlichtpracht.
Zwölf Schläge schauern durch das Glodenerz,
Ein Schattenwesen naht mit schwerem Fluge
Im Trauermantel, mit dem Tränenkrüge,
Betränzt vom Dornenreis: Es ist der Schmerz.
Der Schmerz gesendet von dem Feldherrn Tod
Muß seine dunkle Mission erfüllen,
In Nacht viel tausend Glückesonnen hüllen
Und seinen Tränen Spuren folgt die Not.
Er eilt dahin im fahlen Mondenglast,
Durchmüht im schweren Flug der Erde Zonen,
In Hütte, Haus, Palast, auf Fürstenthronen:
Allüberall hält des Todes Sendling Raß.
Bedeckt hier ein Mütterlein, alt, hilflos schon,
Beigt ihm ein Feld mit sturmgebeugter Eiche,
Ein saumlos Pferd bei einer Heldenleiche.
„Das ist mein Kind! Mein einzig Kind! Mein
Sohn!“

So schreit das Weib in todeschwerem Leid.
Fort wandt der Schmerz, muß seine Pflicht
erfüllen,
Muß noch in Nacht viel tausend Sonnen
hüllen

In dieser großen, blut'gen Heldenzeit.

Frieda Gumpinger.